Die getrennten Schwestern [Gertrud Heinzelmann]

Autor(en): **Ringer, Erna**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die getrennten Schwestern *Ein neues Buch von Gertrud Heinzelmann*

Die Eingabe, die Dr. Gertrud Heinzelmann vor fünf Jahren an die vorbereitende Kommission des zweiten vatikanischen Konzils gerichtet hatte, um in der katholischen Kirche die Stellung der Frau zu verbessern und ihrem Amtspriestertum den Weg zu bereiten, hat einen erstaunlichen Widerhall gefunden. In der Tagespresse und besonders im katholischen Raum wurde in der ganzen Welt über diese mutige Initiative berichtet, und seitdem ist die Debatte über sie nicht mehr zum Stillstand gekommen.

Der «Wir schweigen nicht länger!» betitelten ersten Broschüre (Interfeminas-Verlag, Postfach 370, 8031 Zürich), in der Gertrud Heinzelmann den Text ihrer Eingabe zusammen mit Aeusserungen kompetenter deutscher und amerikanischer Theologinnen veröffentlicht hat, ist nun im gleichen Verlag eine zweite gefolgt unter dem Titel *«Die getrennten Schwestern — Frauen nach dem Konzil»* (104 Seiten, Fr. 8.80). Wie die Verfasserin im Vorwort erläutert, ist bei dem Titel in Abwandlung des Ausdrucks «getrennte Brüder», der bis vor kurzem noch bei den Katholiken auf die nicht-katholischen Christen bezogen wurde, an die katholischen Frauen gedacht, die trotz «aggiornamento», der Anpassung ihrer Kirche an die veränderten Zeitverhältnisse, auch heute noch in deren Umkreis keine echte Gleichberechtigung geniessen.

Die Feststellung dieser Tatsache bezeichnet Dr. Heinzelmann als einen «Aufruf an das christliche Gewissen». «Die getrennten Schwestern», so schreibt sie, «stehen noch immer hinter den Chorschranken. Nach fast 2000 Jahren christlicher Geschichte wird ihnen in liturgischer und rechtlicher Hinsicht in der Kirche ein Status zugemutet, der sich im Vergleich zu den Möglichkeiten der Urkirche wie eine versengte Brandstätte ausnimmt». Trotz einiger Zugeständnisse würde die katholische Kirche noch immer patriarchalisch regiert, und für die Frauen habe «das aggiornamento noch kaum begonnen».

Dass aber das Konzil immerhin einige Breschen in den Wall von Vorurteilen und Missverständnissen geschlagen hat, der den Frauen in der katholischen Kirche die vorbehaltlose Anerkennung ihrer Würde als Abbilder Gottes — einer Würde, die ihnen in gleicher Weise wie dem Manne zukommt — vorenthält, das belegt die Broschüre mit einer eindrucksvollen Dokumentation. Zum ersten Mal werden hier die Texte von Konzilsansprachen und Konzilseingaben vermittelt, in denen die Beförderung der Frau zur vollen Menschenwürde und zur ungehinderten Entfaltung ihrer besonderen Fähigkeiten gefordert wurde. Auch andere, sowohl negative, als positive Stimmen zur Frage des weiblichen Amtspriestertums, die bisher einer breiteren Oeffentlichkeit nicht bekannt geworden sind, werden im Wortlaut wiedergegeben, so dass sich ein klares Bild vom Stand der Dinge ergibt.

Seit dem Erscheinen der Broschüre ist nun wenigstens in einer Beziehung ein beträchtlicher Fortschritt erzielt worden, hat doch Papst Paul VI. insgesamt sechs Frauen zu Mitgliedern des neu errichteten «Laienrates» und der päpstlichen «Kommision für Gerechtigkeit und Frieden» ernannt.

Eine von diesen Frauen, Miss Mary Goldie, eine Australierin, die früher längere Zeit im Generalsekretariat der internationalen katholischen Studentenorganisation «Pax Romana» in Freiburg (Schweiz) gewirkt hat und auch Laienauditorin im

Konzil war, nimmt sogar unter den insgesamt zwölf Mitgliedern des Laienrates den Rang einer Untersekretärin ein und ist damit die erste Frau, der ein hoher Posten in der Zentralverwaltung der römischen Kirche übertragen wurde. Die beiden Frauen, die zu den zwölf Mitgliedern der anderen Kommission gehören, sind seit langem in führenden Positionen tätig: Frau Marga Klompé, die schon den Rang einer Ministerin in der holländischen Regierung bekleidete, und Lady Jackson (Barbara Ward), die hervorragende englische Nationalökonomin. Zwei weitere Frauen, die Belgierin Marguerite Fiévez und die Holländerin Maria Vendrick werden als Mitglieder, die Spanierin Maria del Pilar Bellosillo als Konsultorin des Laienrates wirken. Seit geraumer Zeit ist auch die bekannte Latinistin, Frau Prof. Dr. Christine Mohrmann von der Universität Nijmegen, als Konsultorin des postkonzilaren Liturgiekomitees in Rom tätig.

So erfreulich dieser Fortschritt ist, so langsam mahlen immer noch, wie Gertrud Heinzelmann darlegt, die kurialen Mühlen auf anderen Gebieten. Immer noch sind Frauen und Mädchen nicht als Messdienerinnen zugelassen. Immer noch dürfen sie keine gottesdienstlichen Lesungen übernehmen. Immer noch werden in liturgischen und konzilaren Texten und päpstlichen Dokumenten, wenn von den Gläubigen die Rede ist, diese nur generell als «Söhne», fast nie auch als Töchter angesprochen, und im Konzil selbst kamen bekanntlich nur Männer, nie eine Frau zum Wort, während auch heute noch über eine Million katholischer Ordensfrauen in den römischen Kurialämtern keinerlei Mitspracherecht geniessen, von den übrigen nachkonziliaren Behörden ganz zu schweigen. Und dies, obgleich das Konzil feierlich erklärt hat, dass im «Volke Gottes» wegen des Geschlechtes oder der Rasse nicht diskriminiert werden dürfe. Bis zum Priestertum der Frau wird also noch eine lange Wegstrecke zurückzulegen sein.

Im Hinblick auf dieses Endziel konstatiert Gertrud Heinzelmann: «Der Anschluss der Frau vom Priestertum beruht weder auf der Offenbarung, noch ist er göttlichen Rechtes. Die Lehre, wonach Frauen gültig ordiniert werden können . . . entspricht den Forderungen unserer Zeit.» Dass Dr. Heinzelmann mit solchen Feststellungen jedoch nicht nach Spatzen schiesst, sondern realistisch denkt, erweist sich aus dem von ihr verfassten gelehrten Essay über «Historische und theologische Aspekte des Frauendiakonats», das sie der Dokoumentation voranstellt. Die Diakonatsweihe, die gegenwärtig in der katholischen Kirche ebenso wie die Priesterweihe den Frauen trotz historischen, in der Hl. Schrift begründeten Präzedenzfällen vorenthalten wird, erscheint somit als das konkrete Ziel, das die Verfasserin als erste Stufe auf dem Wege zum weiblichen Priestertum anvisieren möchte. (Im protestantischen Lager ist man heute bereits soweit gediehen, dass von den 168 Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates 48 die Frau zum Pfarramt oder Priestertum zulassen, und darunter sind mehrere reformierte Kirchengemeinden in der Schweiz). Die von Dr. Heinzelmann eindringlich vorgetragenen Argumente zugunsten des weiblichen Priestertums sind überzeugend, und erfreulicherweise kann sie sich auch auf fortschrittlich gesinnte Bischöfe und Theologen berufen, welche ihre Auffassung teilen.

Diese neue Broschüre über die Stellung der Frau im kirchlichen Leben der Gegenwart wird mit freudiger und dankbarer Zustimmung willkommen geheissen.

Dr. Erna Ringer